

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 18. Leipzig, den 13. Februar 1906. 44. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Normalzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Das 25. Stiftungsfest der Mitgliedschaft Chemnitz

am 20. und 21. Januar gestaltete sich zu einer überaus imposanten Feier. Für den 20. Januar war die erste Feier in Gestalt eines Kommerces mit Damen vorgesehen. Groß war die Zahl der Erschienenen, so daß der geräumige, festlich dekorierte Saal des Volkshauses „Kolosseum“ fast voll besetzt war. Die Zwidauer Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, zur Jubelfeier der Mitgliedschaft des Vorortes in Stärke von 55 Personen zu erscheinen. Des Weiteren waren vertreten die Orte Aue, Burgstädt, Frankenberg, Freiberg, Hainichen, Hofenstein, Jahnsdorf, Limbach, Leipzig, Marktneukirchen, Mittweida, Delsnitz i. V., Penzig und Werba. Als Ehrengäste wohnten der Feier bei: der Verbandsvorsitzende E. Döbblin, Kollege Engelbrecht als Vertreter des Gauvereins Leipzig und der eigentliche Begründer der Mitgliedschaft, Kollege Karl Gotthelf Kluttig-Leipzig, der im Jahre 1866 von der Chemnitzer Gehilfenchaft zur Gründung des Verbandes delegiert war.

Nach herzlichster Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden gelangte der erste Teil des ausermählten Programms, bestehend in Prolog, Vokal- und Instrumentalkonzert, in mustergültiger Weise zum Vortrage, worauf Kollege Döbblin die Festrede hielt. Ausgehend von der Gründung des Verbandes, ließ derselbe in seiner Rede alle Phasen der Entwicklung unserer heute so mächtigen Organisation Revue passieren. Daß so Großes erreicht, dankten wir aber einzig und allein der von jeher geübten Neutralität auf politischem wie religiösem Gebiete. Keiner dürfe aber daraus etwa schlussfolgern, daß die organisierten Verbandsbuchdrucker ihre Zeit nicht begriffen, sie hielten sich im Gegenteil eins mit der übrigen Arbeiterchaft. Anknüpfend an die herrlichen Worte des eben gehörten Prologs forderte er die anwesenden Kollegen auf, allezeit treu und fest zur Fahne des Verbandes zu stehen. Die Frauen und Jungfrauen aber sollten ihren Gatten bzw. zukünftigen Gatten hierbei jederzeit hilfreich und anfeuernd zur Seite stehen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband und dessen reiches, kräftiges Reis, den heutigen Jubelverein, schloß der Redner seine klaren und verständlichen Ausführungen, wofür ihm reichlich Beifall gezollt wurde. In der hierauf folgenden Pause wurden von den Vertretern der Mitgliedschaften Limbach, Frankenberg, Hainichen und Mittweida zwei silberne Glöden als Angebinde überreicht, welche der Vorsitzende mit Dankworten entgegennahm. Hieran anschließend kamen die eingegangenen telegraphischen Grüße und Glückwünsche zur Verlesung, welche oftmals von lautem Beifall unterbrochen wurde. Solche sandten der Gauverband Dresden, der Buchdruckerverein Rauen, der Dresdener Buchdrucker-Gesangverein, Altenburgs schmausende Buchdrucker-Gesellschaft, die Ortsvereine Borna, Großsch-Bogau, Meerane und Schöppau, Reg-Leipzig, Eisenpläßer-Grünhain, Dertel-Bremen, welchen sich am Sonntag noch solche angeschlossen von Meiner, Krost, Strauß, Walthers, Hedrich-Dresden und von Kollegen des „Bürfenblatt“-Leipzig. All den Glückwünschen sei hiermit an dieser Stelle herzlich gedankt. Nachdem auch der zweite Teil des umfangreichen Konzertprogramms beendet, beschloß ein flott gespielter Schwank: „Das Stiftungsfest“, den ersten Tag der Jubelfeier.

Der Sonntagvormittag vereinigte sodann die Kollegen zu einem Frühstücken im „Zentraltheaterrestaurant“. Die vorhergehende Nacht mochte aber wohl für manchen „etwas lang“ gewesen sein, denn der Rücken sah man viele. An der Mittagstafel im Vereinslokale beteiligten sich außer den vollständig anwesenden Gau- und Ortsvorstandsmittgliedern leider mit sehr wenigen Ausnahmen nur unsere auswärtigen Gäste. Während dieser sprachen die Kollegen Stoy, Frenschner-Zwidau, Döbblin und Engelbrecht. Kollege Frenschner (als ehemaliger Chemnitzer und früherer Gauvorsitzer) gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Chemnitz heute stärker dasthe als vor 13 Jahren: der ganze Gau Erzgebirge-Vogtland. Hierdurch werde die werbende Kraft des Verbandes am besten bewiesen, und hoffe er, daß der ehemals bestandene Zwist zwischen Verband und Gewerkschaft durch die Wiedervereinigung beider für immer der Vergangenheit angehöre. Kollege Döbblin erwähnte die Anwesenheit von ihnen erwähnten Führern jederzeit volles Vertrauen entgegenzubringen, denn diese kämpften nicht für

sich, sondern nur für die Allgemeinheit. Wenn die Führer sich von diesem Vertrauen getragen fühlten, dann sei der heute 43000 Mitglieder zählende Verband ein Bollwerk ersten Ranges. Kollege Engelbrecht bedauerte, erst heute in der Lage zu sein, dem Jubelvereine im Namen des Leipziger Gauvereins herzlichste Grüße und die besten Wünsche für ferneres Wachsen und Gedeihen zu übermitteln. Zum Schluß gedachte er des anwesenden Kollegen Kluttig, der den Verband mit gründend half und in diesem in Ehren alt und grau geworden. Diesen alten Verbandsveteran sich zum Vorbilde zu nehmen, müßte das Bestreben aller Kollegen sein, dann sei es um unsre Sache gut bestellt. Nachdem Engelbrecht noch ein mit allgemeinem Beifalle aufgenommenes Hoch auf Kluttig ausgebracht, dankte letzterer mit bewegter Stimme für die ehrenden Worte, dabei versichernd, daß er das, was er bisher gewesen, auch bis an sein Ende bleiben werde: ein echtes und rechtes Verbandsmitglied. Nach beendetem Tafel brachen die Teilnehmer wieder nach dem Festlokale auf, um nach nochmaligem Vokal- und Instrumentalkonzerte der Zerpiphore zu huldbigen. Während einer Tanzpause hielt Kollege Kraßer-Zwidau noch eine Ansprache, worin er die Mitgliedschaft Chemnitz als diejenige feierte, die seit Bestehen des Gauvereins Erzgebirge-Vogtland die zur Leitung desselben nötigen Kräfte aus sich herausgebildet habe. Sein Hoch galt dem rührigen Jubelvereine. Ein vom Zwidauer Kollegen-Gesangvereine zum Vortrage gebrachtes Lied kam leider infolge der nicht mehr zu zügelnden Unruhe nicht mehr so recht zur Geltung. Nachdem im Verlaufe des Abends noch zwei allgemeine Gesänge vom Stapel gelassen, erreichte die Feier gegen 2 Uhr ihr Ende. Diefelbe dürfte wohl bei allen Teilnehmern als wohlgelegen in angenehmer Erinnerung bleiben.

Unerkennend sei noch hervorgehoben, daß der Gesangverein Gutenburg durch seine mustergültigen Nieder-vorträge viel zum Gelingen des Festes beigetragen hat. Als ganz besondere Leistungen verdienen erwähnt zu werden: „Weise des Gesanges“ von Mozart, „Heil Gutenburg“ von Fleißner, „Sant Johannes Gutenburg“, Männerchor mit Soli und Orchester von Goldsche, „Johannisnacht“ von Uthmann und „Gutenburg“ von Baumgartner. Bei all diesen Liedern konnte man beobachten, wie der tüchtige Dirigent seine Sängerschaft in der Gewalt hatte. Moge der Gutenburg trotz der Teilnahmlosigkeit eines sehr großen Teiles der hiesigen Kollegen ihm gegenüber fortfahren, eine Stätte edlen Gesanges und der Pflege wahrer Kollegialität zu sein. Neben ihm und seinem Dirigenten sei an dieser Stelle noch der Festhelfer-Kommission und den Verfassern der Festzeitung, „Mörgelbote“ für ihre mühevollen Arbeit sowie überhaupt allen, welche zum Gelingen der Jubelfeier beitrugen, herzlich Dank ausgesprochen. Unsern auswärtigen Gästen aber ein frohes: Auf Wiedersehen! —n.

Ueber Augenerkrankungen.

(Kurzsichtigkeit und ihre möglichste Verhütung.)

Vortrag des Herrn Augenarztes Dr. Wolf in der Münchener Vereinsversammlung am 30. September 1905.

(Schluß.)

Was nun die Kurzsichtigkeit anbelangt, so ist ihr Wesen dahin zu definieren, daß sie einen Zustand des Auges darstellt, bei dem dieses länger als normal ist, so daß sich die durch die Linse ins Auge eintretenden Lichtstrahlen schon vor der Netzhaut schneiden an dem Punkte, an dem sich die Netzhaut des normalen Auges befinden sollte. Früher war man der Meinung, es handle sich bei der Kurzsichtigkeit um eine Art Anpassung der Augen an die moderne Kultur im Sinne der Darwinischen Anpassungstheorie; man ist jedoch von dieser Ansicht abgetommen, und die moderne Augenheilkunde vertritt den Standpunkt, daß die Kurzsichtigkeit ein Uebel ist, dem man mit allen Mitteln entgegenzutreten sollte.

Was nun die Entstehung der Kurzsichtigkeit betrifft, so kann man auf diese Frage eine erschöpfende Antwort noch nicht geben, jedenfalls wird kein Mensch kurzsichtig geboren. Früher glaubte man, daß die gesteigerte Akkommodation, die Anpassung der Augen zum Nahsehen, Kurzsichtigkeit bewirke, indem sie den Druck im Augeneinnern erhöhe und so das Zurückweichen des hinteren Augenabchnittes und damit eine Verlängerung des Auges bewirke; diese Ansicht ist zurzeit verlassen. Dagegen wird die Druckwirkung der Augenmuskeln auf das Auge zur-

zeit von den meisten Augenärzten als Ursache der allmählichen Längenausdehnung des Auges bezeichnet, eine Druckwirkung, welche gemäß der anatomischen Anlage der Muskel am meisten bei jener Art von Naharbeit zutage tritt, bei der das Zusammengerichtetsein der Augenachsen mit starker Senkung derselben und gleichmäßigen Seitenbewegungen des Auges verbunden ist, also die Stellung der Augen, mit der die meisten Menschen lesen und schreiben. Hierzu kommt noch die Veranlagung des einzelnen Individuums zu dieser Längenausdehnung. Es wird allgemein angenommen, daß die Erblichkeit ein wesentliches Moment für die Entstehung der Kurzsichtigkeit ist, und zwar spielt die Kurzsichtigkeit der Mutter eine wichtigere Rolle als die Kurzsichtigkeit des Vaters. Das weibliche Geschlecht hat mehr Neigung zur Kurzsichtigkeit als das männliche, desgleichen sind ihrperliche Schwachzustände in den Entwicklungsjahren für die Entstehung der Kurzsichtigkeit günstig. Man muß also annehmen, daß in den zur Kurzsichtigkeit geeigneten Augen der Druck der äußeren Augenmuskeln, die bei der oben erwähnten Blickrichtung alle angespannt sind, den Augenapfel seitlich aufzudrücken, und daß dieser infolge der häufigen Pressungen, wobei nur der hintere Augenabchnitt ausweichen kann, sich bei dem anpassungsfähigen jugendlichen Auge der Formveränderung endlich anpaßt. Wir vermögen somit nicht die einmal entstandene Kurzsichtigkeit zu heilen; was wir vermögen, ist lediglich der Kurzsichtigkeit vorzubeugen, ihre Entwicklung zu hindern und das Fortschreiten der schon entwickelten Kurzsichtigkeit zu beschränken. So müssen wir das kurzsichtige Auge durch passende Gläser normalmäßig machen, daneben müssen aber die hygienischen Maßregeln nicht vernachlässigt werden. Als solche sind zu nennen die beste Beleuchtung für jedes Nahsehen, der Tisch darf nicht zu hoch, der Stuhl nicht zu niedrig sein, richtige Lichte in der Schule aber auch zu Hause und in der Werkstatt, gerade Körperhaltung, gute, große Schrift in den Büchern, Pausen bei der Arbeit, Abwechslung zwischen Arbeit und Erholung und entsprechende gute Ernährung, um die Widerstandsfähigkeit des Körpers und somit der Augen zu erhöhen.

Gewöhnlich kommt aber der Patient zum Arzte, wenn die Kurzsichtigkeit schon da ist. Dann gilt es das Fortschreiten derselben zu verhindern, indem man das Auge durch die Verordnung passender Gläser vollständig normalmäßig macht. Noch vor wenigen Jahren galt diese Ansicht als verkehrt, man hatte bis weit in die Latenzzeit hinein Furcht vor den sogenannten scharfen Brillen; man gab den Kurzsichtigen Gläser, mit denen sie nur einen vorhandenen Teil ihrer Sehstärke ausnutzen konnten und ließ sie eventuell für die Ferne ein schärferes Glas tragen oder ein ergänzendes Glas über das gewöhnlich getragene Glas setzen. Man darf wohl sagen, daß die Furcht vor vollkorrigierenden Gläsern sich als unberechtigt erwiesen hat, und daß nach vielen Statistiken die Kurzsichtigkeit in unkorrigierten oder unvollständig korrigierten Augen in weitaus größtem Maße zugenommen hat als in vollkorrigierten, bei weitem letzteren sie vielfach sogar zu dauerndem Stillstande gekommen ist. Die wissenschaftliche Begründung dieser neuen Ansicht würde jedoch, da sie fachmännische Kenntnisse voraussetzt, hier zu weit führen. Natürlich sind nur die besten Gläser mit der exaktesten Zentrierung zu nehmen; wenn stark geschliffene Gläser nicht getragen werden, so liegt dies meist am Schiffe. Ganz vorzüglich sind die sogenannten periskopischen Konfokallinsen, die so geschliffen sind, daß bei ihnen der Lichtstrahl bei seitlicher Blickrichtung die geringste Ablenkung erfährt, weil er die brechende Ebene der Linse dabei nahezu oder ganz senkrecht trifft. Den Grundsatz muß man sich aber stets vor Augen halten, daß die Brille nicht die sonstige Hygiene der Kurzsichtigkeit ersetzt; sie ergänzt sie nur und macht sie unter Umständen erst wirksamer. Die eine läßt sich nur zum Schaden der andern vernachlässigen.

Das überflüssige Auge kann man gewissermaßen als ein kurzes Auge bezeichnen insofern, als die aus der unendlichen Ferne auffallenden Lichtstrahlen erst hinter der Netzhaut zur Vereinigung kommen, auf der Netzhaut finden sich somit keine scharf gezeichneten Bilder, sondern ein Zerstreungskreis. Die meisten Menschen werden überflüssig geboren; bleiben dieselben nun überflüssig, so müssen sie, um deutliche Netzhautbilder zu erhalten, die sogenannte Akkommodation in Anwendung bringen, und zwar je stärker, je überflüssiger sie sind. Dieser Vorgang besteht darin, daß ein diesem Zwecke dienender Muskel

im Auge sich zusammenzieht, hierdurch das Aufhängeband der Linse entspannt, worauf die vordere Fläche der letzteren bei hinreichender Elastizität stärker gewölbt wird. Dieser Vorgang geht bei geringer oder mittlerer Ueberfichtigkeit der Jugend erst ganz gut von statten; bei längeren derartigen Muskelanstrengungen machen sich aber Beschwerden infolge der andauernden Muskelgymnastik geltend, die sich in Flimmern, Kopfschmerz, ja sogar in Uebelkeit äußern können. Dann muß man diese Muskelarbeit durch Vorsetzen von Konvexgläsern ersetzen, welche die Strahlen sammeln und auf der Netzhaut zur Vereinigung bringen, Gläser, die gerade so stark sein müssen als die Arbeit, welche von dem Akkommodationsmuskel geleistet worden ist. Indem man also das Auge beim Sehen mit diesen Gläsern nicht mehr so übermäßig anstrengt, bietet man ihm eine wohlthuende Ruhe, deshalb heißen solche Brillen auch Ruhebrillen.

Kommt nun der Ueberfichtige — und das gilt auch für die Normalfichtigen — in die vierziger Jahre, so verliert seine Linse mit den Jahren immer mehr an Elastizität und somit an Anpassungsfähigkeit für die Nähe. Je mehr dieser Verlust beträgt — und er steht für die einzelnen Jahresgruppen fest — eine um so stärkere Ergriffenheit muß dann zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit vor das Auge gesetzt werden. Diese Ergriffenheit nennt man Altersfichtigkeit. Der Normalfichtige braucht also von den vierziger Jahren ab nur eine Altersfichtigkeitsbrille, der Ueberfichtige braucht aber eine stärkere Brille, deren Brechungswert sich aus der Ueberfichtigkeit einschließend der Altersfichtigkeit zusammensetzt. Der Kurzfichtige ist aber in diesem Falle am besten dran. Er kann seine Fernbrille beim Arbeiten um den Wert seiner Altersfichtigkeit schwächen, und zwar immer mehr, je älter er wird, so daß er einsetzt, wenn seine Kurzfichtigkeit nicht viel größer war als sein Akkommodationsverlust, zu jenen bekanntesten ältesten Leuten zählt, die im höchsten Alter noch ohne Brille lesen konnten. (Die Freude der Generalanzeiger!) Der mäßig Kurzfichtige ist in bezug auf Altersfichtigkeit im allgemeinen besser daran als der Ueberfichtige und Normalfichtige, er hat weniger Wahrscheinlichkeit am grauen oder grünen Star zu erkranken; dafür ist aber der stark Kurzfichtige mehr von der Netzhautablösung bedroht, ein Grund mehr, die sorgsamste Behandlung der Kurzfichtigkeit aufzunehmen.

Nun gibt es aber auch Augen, welche zugleich überfichtig und normalfichtig, oder zugleich überfichtig und kurzfichtig, oder zugleich normalfichtig und kurzfichtig sein können, ein Zustand, der auf unregelmäßiger Krümmung der bei normalen Augen regelmäßig kugelig gekrümmten, nach allen Seiten gleich abfallenden Hornhaut beruht; er hat den Namen Astigmatismus. Leute, welche derartig gefoimte Augen haben, können mit keiner der bei den Optikern erhältlichen Brillen befriedigend und dauernd sehen, für sie müssen die Gläser mittels komplizierter Untersuchungsmethoden vom Arzte bestimmt werden. Ebenso wenig wie man sein Fußleiden vom Schuhmacher behandeln läßt, ebenso wenig sollte man seine Augen behufs Untersuchung zur Brillenbestimmung dem Optiker anvertrauen.

Nachdem der Vortragende die krankheitszustände des grauen und grünen Stars und den früher viel gebrauchten Begriff des schwarzen Stars kurz geschildert hatte, schloß er mit den Worten: Er hoffe mit vorstehenden Darlegungen ein kurzes Bild derjenigen Verhältnisse des menschlichen Auges gegeben zu haben, die den Buchdrucker besonders interessieren müßten; er spreche dabei die Hoffnung aus, die Zuhörer möchten sich veranlaßt fühlen, ihre eignen Augen und die ihrer Angehörigen aufmerksam zu beobachten. „Wenn Sie dies tun, m. H.“, schloß der Vortragende, „werden Sie jenen hohen ästhetischen Genuß haben, den die Betrachtung dieses hohen Kunstwerkes der Natur jedem denkenden Menschen gewährt, und Sie werden damit sich und Ihren Nachkommen einen dauernden Nutzen schaffen!“

Korrespondenzen.

E. Frankfurt a. M. Die am 28. Januar im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehaltene Bezirksversammlung erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuchs. Wohl über 300 Kollegen waren zu derselben erschienen. Unter „Geschäftliches“ gab der Vorsitzende zunächst das Abschieden der beiden Gieselerkollegen Peter Schwenberger und Konrad Stricker bekannt, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Ferner wurde mitgeteilt, daß die im Gau Frankfurt-Hessen bestehende Witwen- und Waisenkasse in eine Sterbekasse umgewandelt worden sei, und wurde zu zahlreichem Eintritte in dieselbe aufgefordert. Auch wurde bekanntgegeben, daß eine unlängst hier abgehaltene Bezirksvorhergehkonferenz Gegenständigkeitsverträge mit den Gauen Oberhein, Mittelrhein und Württemberg mit Herabsetzung der Karenzzeit von 52 auf 26 Wochen beschlossen habe. Die Abmachungen treten mit dem 1. April 1906 in Kraft. Die österreichische Grenzsperrre sei aufgehoben, doch haben sich die Mitglieder bei dort angebotener Arbeit tarifliche Bezahlung zu sichern und bei den betreffenden Vertrauensleuten Erkundigungen einzuziehen. Unterlassen sie dieses, so haben sie Ausschluß zu gewärtigen. Der Zugang nach Südtirol und Dalmatien sei hingegen noch fern zu halten. Die Firma Schmidt & Kobisch teilte mit, daß sie ihrem gesamten Personale eine monatliche Zulage von 3 Mk. pro Mann gewähre, und zwar für die Monate Dezember, Januar, Februar und März. Nichtig gestellt muß werden, daß die Firma Steinhäuser in Bad Homburg nicht, wie es irrtümlich im „Korr.“ unter Teuerungszulagen hieß, den dort stehenden Verbandsmitgliedern 6 Mk. monatlich ge-

währt, während die Nichtverwandter leer ausgingen, sondern sie gewährt nur 3 Mk. monatlich den zum Minimum entlohnenden verheirateten Segehern, ob Verbandsmitglied oder nicht. Hierauf wurde dem Beihilfenvertreter Karl Dominé zu seinem Referate: „Die bevorstehende Tarifbewegung“, das Wort erteilt. Als vor zehn Jahren nach langer tarifloser Zeit die Prinzipale und Gehilfen in Leipzig zusammenkamen, um eine Tarifabmachung zu beraten und zu beschließen, so führte Redner u. a. aus, gab es viele unter uns, die dem Abkommen teils skeptisch, teils feindselig gegenüberstanden, und auch in der übrigen Arbeiterschaft suchte man das Tarifabkommen als der modernen Arbeiterbewegung schädlich hinzustellen. Heute aber, nachdem man die Wirkung des Tarifvertrages überblicken kann, habe sich die Gegnerschaft gelegt. Überall seien die Arbeiterorganisationen bestrebt, korporative Tarifverträge zu schaffen, weil sie erkannt haben, daß durch Tarifabschlüsse eine Stabilität in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen eintrete und schwere Kämpfe vermieden werden. Wenn auch der Tarif nicht alle Wünsche der Arbeiter erfüllt habe, so müsse man doch anerkennen, daß unter seiner Herrschaft mehr Ordnung im Berufe eingebracht ist; die Lehrlingsfrage fand Regelung, ebenso der Arbeitsnachweis und eine annehmbare Lohnaufbesserung sowie Verkürzung der Arbeitszeit habe stattgefunden. Was wird uns aber der neue Tarif bringen und auf welche Forderungen haben wir unser Hauptaugenmerk zu legen? Nachdem Redner die großen technischen Umwälzungen des letzten Jahrzehnts im graphischen Gewerbe Revue passieren ließ, deutete er die zu erhebenden Hauptforderungen an. Zum Schlusse seines ausführlichen Referates gab der Vortragende eine Statistik über das Verdrängungsgebiet des Tarifes. Beschafter Beifall wurde dem Referenten für seinen äußerst interessanten Vortrag. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten verhandelt waren, mußten die weiteren Tagesordnungspunkte auf eine demnächst abzuhaltende Mitgliederversammlung wegen vorgerückter Zeit vertagt werden und erfolgte Schluß der Versammlung.

Freiburg i. Br. Ungefähr 160 Kollegen hatten es der Mühe wert gehalten, der diesjährigen Generalversammlung beizuwohnen und den Bericht des Vorstandes über das Jahr 1905 entgegenzunehmen. Dasselbe darf als ein zwar sehr ruhiges, nichtsdestoweniger aber doch recht arbeitsreiches bezeichnet werden. Die Versammlungen waren durchschnittlich von der Hälfte der Mitglieder besucht. Größere Tarifkonflikte kamen im Berichtsjahre nicht vor; die kleineren wurden durch das Eingreifen der Vertrauensleute und des Vorstandes geregelt. Die Ueberstundenzahl ist gegen voriges Jahr im großen und ganzen etwas zurückgegangen, doch kommen solche in einzelnen Offizinen noch mehr als genug vor. Die Mitgliederzahl hat sich um 26 vermehrt und betrug am Schlusse des Jahres 273 (einschließlich der Bezirksmitglieder). Der Arbeitsnachweis erfreut sich einer wachsenden Frequenz. Die Bibliothek wird ebenfalls jedes Jahr mehr in Anspruch genommen, hieselbe umfaßt 528 Bände. Der Gesangverein und die „Sparten“ können mit dem abgelaufenen Jahre ebenfalls zufrieden sein. Ein wenig erfreuliches Ergebnis hatte unser Vermögen im Ferienvermögen im letzten Sommer und um eine Teuerungszulage in gegenwärtiger Zeit. Beide Gesege wurden von der Prinzipalsorganisation abgewiesen, und zwar mit den Hinweisen auf die kommende Tarifrevision. Man könnte also verjuchert sein, zu glauben, unsere Prinzipale hätten die Absicht, dort recht ordentlich in den Beutel greifen zu wollen. Möge es wahr werden. Die Vorstandswahl ergab in der Hauptsache die Wiederwahl der seitherigen Mitglieder.

tz. Görtli. In der Monatsversammlung am 27. Januar wurde vom Vorstande der Jahresbericht erstattet. Die tariflichen Verhältnisse erfuhren im Jahre 1905 wenig Veränderung. Die für uns in Betracht kommenden Druckereien haben den Tarif anerkannt und sämtliche Verbandsmitglieder erfreuen sich der Vorteile desselben. Differenzen, welche aber bald beigelegt wurden, kamen mehrmals in der von Berlin nach hier verlegten Druckerei von Krüger (früher Bidel & Co.) und in der von Wunzlau übergesiedelten Görtli'schen Druckerei (Zuh. Kentsch) vor. Auch bei der Firma Eugen Munde wurden mit Hilfe unserer Tarifbehörde kleine Mißstände beseitigt. Am Anfange des Jahres zählte der Bezirk Görtli 125 und am Schlusse 130 Mitglieder. Die Gesege des Vereins wurden in zwölf Vorstandssitzungen und elf Mitgliederversammlungen erledigt; letztere waren im Durchschnitt von 46 Kollegen besucht. Die Zahl der Sehmashinen beträgt acht, und zwar sind bei der Firma Hoffmann & Reiber drei Linotypes, in den Görtli'schen Nachrichten und Unzeiger zwei Monoline, bei Munde zwei Typographen und bei Krüger eine Monoline in Betrieb. Das gesamte Vereinsvermögen beläuft sich auf 1425,21 Mk. Unsere Bibliothek hat einen Bestand von rund 330 Bänden. Die hiesige Zahlstelle wurde von 337 reisenden Kollegen besucht, gegen 334 im Vorjahre. Im Kartelle sind wir durch zwei Mitglieder vertreten, und zählt der Verein für 120 Mitglieder pro Monat und Kopf 2 Pf. Für die streikenden Verarbeiter im Ruhrgebiete wurden 134,05 Mk. und für die um ihre Freiheit ringenden russischen Arbeitsbrüder 20 Mk. abgeführt. Ferner wurden 20 Mk. als Beihilfe zur Erwerbung eines Gewerkschaftshauses in Rauban gependet. Das 37. Stiftungsfest wurde am 1. April durch einen Konmerz begangen, das Johannisfest in Gemeinschaft mit den Kollegen der Lausitz und des nördlichen Böhmens in Rumburg i. B. Ferner veranstaltete der Verein ein Gartenfest am 27. August im „Englischen Garten“ und eine Weihnachtsfeier am

17. Dezember in „Stadt Prag“. Für das laufende Jahr wollen wir hoffen, daß in Anbetracht der bevorstehenden Tarifrevision der Versammlungsbesuch ein recht reger sei, und daß besonders die älteren Kollegen etwas mehr Interesse für unser Vereinsleben bekunden möchten, denn nur durch das Zusammenwirken aller Kollegen kann unsere Arbeit von fruchtbringender Wirkung sein.

Görtli. Am 18. Januar versammelten sich sämtliche dem Verbands angehörige Drucker von hier, um über die Gründung eines Maschinenmeistervereins zu beraten. Anlaß hierzu gab die bevorstehende Tarifrevision, die es auch den hiesigen Kollegen zur Pflicht macht, zur Besserstellung der Lage der Drucker zu ihrem Teile beizutragen. Darauf bezügliche Wünsche sollen in den jeweiligen Sitzungen besprochen und event. der Zentralkommission übermittelt werden. Aber auch die weitere technische Ausbildung gab einen hervorragenden Grund ab, das Zustandekommen eines Maschinenmeistervereins zu wünschen. Sämtliche Kollegen beschloßen unter diesen Gesichtspunkten die Gründung eines solchen und trafen ohne Ausnahme denselben bei. Zum Vorsitzenden wurde Alfred Kusler, zum Kassierer Artur Krautmann gewählt. Es sind sämtliche Segehungen an Alfred Kusler, Görtli, Sattigstraße 26, zu richten. Hoffen wir, daß es dem neuen Besse am grünen Stamme vergönnt sein möge, die auf ihn gesetzten Hoffnungen der Görtli'schen Kollegen zu erfüllen.

W. Fierlohn früher und jetzt! Die am 28. Januar im Vereinslokale abgehaltene erste Ortsdienliche Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins wurde von dem neugewählten Vorsitzenden Adolf Kaiser eröffnet und geleitet. Die Versammlung war sehr gut besucht. Das Amt des Vertrauensmannes lag bisher gleichzeitig mit dem des Kassierers in den Händen des Kollegen Karl Koch, der seine umfangreichen Funktionen während dreier Jahre in aufopfernder Weise unserm Ortsvereine gewidmet hat. Bei dem riesigen Umfange unserer Mitgliederzahl wurde es notwendig, dem Wunsche des Kollegen Koch entsprechend, ihn von einem seiner Vemter zu entlasten. Die im Dezember v. J. vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Adolf Kaiser, Vorsitzender und Vertrauensmann; Karl Koch, Kassierer. Vor Eintritt in die Tagesordnung beleuchtete der Vorsitzende kurz die heutigen Verhältnisse in Fierlohn im Gegenfasse zu früher. Während noch vor wenigen Jahren der hiesige Ortsverein 10 bis 15 Mitglieder zählte, wuchs diese Zahl bis anfangs v. J. auf 30, und heute blickt man auf die stattliche Mitgliederzahl von 65, denen im ganzen vier Nichtmitglieder gegenüberstehen. Das langjährige Schmerzenskind des Bezirks Hagen und des Gaus Rheinland-Westfalen — Fierlohn — ist wie umgewandelt. Und wem sei das alles zu danken? In erster Linie der unermüdbaren Tätigkeit der alten, treuen Mitglieder und der umsichtigen Leitung des Kollegen Koch, treulich unterstützt durch den Bezirksvorsitzenden Lorenz. Viele uns fernstehende Kollegen wurden aus ihrer lethargie aufgerüttelt; man wurde sich der traurigen Rolle bewußt, die man seit Jahren gespielt. Fast sämtliche Kollegen bei der Firma F. Dogmann meldeten sich zum Verbands an; das Beispiel wirkte ansteckend, und nun folgte einer dem andern auch aus den anderen Druckereien. Auch die früher während der Oppositionsbewegung fahnenflüchtig gewordenen Kollegen sowie viele andere vom „alten Stamme“ fühlen sich heute recht wohl unter den Fittigen des Verbandes. Trotzdem die Arbeits- und Lohnverhältnisse in Fierlohn durchaus nicht die schlechtesten waren, wuchs nunmehr die Stimmung für eine allgemeine Aktion zwecks Anerkennung des deutschen Buchdruckertarifes und somit tariflicher Bezahlung der Ueberstunden und Beseitigung der übrigen Mängel. Nachdem Gau- und Bezirksvorstand ihre Genehmigung erteilt, wurden am 18. November von den hierzu gewählten Kollegen die betreffenden Forderungen bei den nichttariffreien Firmen schriftlich eingereicht. Die Firmen F. J. Fuß, Generalanzeiger, Vormann Nachf. & Co. und Fritz Bense („Fierlohner Anzeiger“) haben schon seit langem den Tarif anerkannt. Das Resultat war insofern ein erfreuliches, als die größte Firma, Rud. Wüchelhoven („Kreisanzeiger“), bereits am Wende den Wünschen ihres Personals entsprach. Herr Dogmann forderete Zeit, um sich näher zu informieren, erklärte jedoch, daß er „nicht abgeneigt“ sei. Herr Klingner („Fierlohner Tageblatt“) hatte schon vorher, wenn auch nicht offiziell erklären lassen, daß er keinen Druck wolle; er lasse sich nichts abzwängen, wolle „herr im Hause“ bleiben usw. Er wolle die Forderungen gelegentlich seinem Personale „schenken“. Die Umstände, welche hier hemmend eingewirkt, mögen unerörtert bleiben; es sei nur konstatiert, daß die Verbandskollegen sich musterhaft verhalten haben. Uebrigens bleibe hier auch die Tatsache nicht unerwähnt, daß die Firma C. Klingner & Co. die höchsten Löhne zahlt und außerdem schon seit sechs Jahren ihrem Personale jährlich einen achttagigen Urlaub gewährt bei fortlaufendem Lohne und 5 Mk. extra. Die Firma Otto Weutler erklärte, daß sie bei der letzten Bewegung die einzige gewesen sei, welche die Abmachungen unter den hiesigen Prinzipalen, die dahin gingen, gemeinsam den Tarif anzuerkennen, in die Praxis umgesetzt habe. Jetzt aber wolle sie warten, bis die übrigen Herren mit gutem Beispiele vorangingen. Herr F. B. Jung ließ sich herbei, mit seinen Segehern ein „vernünftiges Wort“ zu reden; er schimpfte dabei auf die Schmutzkunz und verlangte vom Verbands Beihilfe. Zum Schlusse lehnte er sämtliche Forderungen ab, erklärte sich jedoch bereit, die gesetzlichen Feiertage zu bezahlen. Nun, das war doch etwas! Es gibt immer noch Prinzipale, die hinter den Verbänden das „rote Gespenst“ sehen und sich immer von

„Wegern“ umringt glauben. Nicht daß die Herren hierzu die geringste Veranlassung hätten, nein, sie wollen es eben glauben, obwohl sie ganz Spalten aus dem „Korr.“ für ihre bürgerliche Presse ausschalten zur Befämpfung der Sozialdemokratie. Wer eben seine Lage verbessern möchte, ist „rot“, ausgenommen natürlich, wenn dies von Beamten geschieht, die in ihren Bestrebungen von der bürgerlichen Presse meist kräftig unterstützt werden. Die Herren Prinzipale sollten es doch wissen, daß sie von der Anerkennung des Tarifes selbst den größten Nutzen haben. Lassen wir uns für: Dem diplomatischen Verhalten der Kollegenschaft ist es zu danken, daß heute sämtliche hiesigen Druckereien den deutschen Buchdruckerarif nicht nur schriftlich anerkennen haben, sondern auch einhalten. In den Kollegen aber wird es liegen, die erungenen Positionen bis in die fernste Zukunft zu behaupten; das nötige Müßiggang ist bei allen vorhanden. Möge dieses schöne Beispiel aufmunternd wirken auf alle Druckorte; die noch so zurück sind wie Herlohn vor wenig Jahren! Aus dieser Versammlung wäre noch zu bemerken, daß ein Vorstandsamt, die Versammlungsdauer bis auf zweieinhalb Stunden zu bemessen (siehe Leitartikel in Nr. 3 des „Korr.“), einstimmig angenommen wurde. Der Vorsitzende meinte in seiner Begründung wohl nicht mit Unrecht, was Buchdrucker in ihren Orts- und Bezirksversammlungen in zweieinhalb bis drei Stunden nicht erledigen, das sei dann auch in sechs Stunden nicht möglich, wie die Erfahrung lehre, wenigstens nicht ordnungsmäßig, und das kommt hauptsächlich vom — Trinken. In den meisten Versammlungen werde zum „Schluß“, der oft den größten Teil der Versammlungsdauer umfasse, viel Kofel gebrannt, und die künstlichen Stürme seien manchmal geeignet, den besonnenen und ruhigen Kollegen den Versammlungsbuch zu verleiden; das aber müsse vermieden werden, indem man sich selbst beschränke. Wer nun einmal eine Versammlung nicht besuchen kann, ohne mehr oder weniger über den Durst zu trinken, der möge das im „gemüthlichen Teile“, für den dann mehr Zeit als bisher übrig bleibt, beliebig besorgen. Der gefasste Beschluß trat gleich in Kraft und bewährte sich großartig. Ob des sachlichen Verlaufes und des pünktlichen Schlußes der Versammlung herrscht unter den Mitgliedern allgemeine Zufriedenheit. Dabei wurden sämtliche dreizehn Punkte der Tagesordnung glatt erledigt. Das gegründete Quartett, welches zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, wird hoffentlich dazu beitragen, das harmonische Einvernehmen in der hiesigen Mitgliedschaft immer mehr zu festigen zum Wohle des Verbandes. Möge der Eifer jedes einzelnen auch nach dieser Richtung hin nie erlahmen!

T. Adm. Der am 28. Januar im „Goldenen Kämen“ abgehaltenen Versammlung der tariftreuen Gehilfen von Köln und Umgebung wäre in Unberach der äußerst wichtigen Verhandlungen und der augenblicklich gesunden Stärkeverhältnisse ein besserer Besuch zu wünschen gewesen. In überzeugungstreuer, herbeider Weise referierte der allseitig beliebte, im Kampfe für die Welterstellung der deutschen Buchdruckergehilfen grau gewordene Kollege Schorek-Essen. Mit lebhaftem Interesse folgte man seinen interessanten Ausführungen über die Entwicklung des Buchdruckerverbandes und der Tarifgemeinschaft. Alle traurigen und freudigen Vorkommnisse auf diesem Gebiete freisind, die 1873er Auslieferung, das Scheitern des 1886er Tarifes sowie das kurzlebige Schmerzenskind (rheinisch-westfälischer Tarif), war es ihm eine Freude, sich über die Organisationsfortschritte der Kölner Gehilfenschaft in anerkanntester Weise ausdrücken zu können, und ermahnte dieselbe zu fernern treuen Zusammenhalten, damit der Geist der Kölner Gehilfenschaft in Glüte wie Stärke gleichen Schritt halten möge. Mit väterlichem Buchdruckerherzen kam er auf seine Heimatsverhältnisse und besonders auf den Zustand bei der Firma Reismann & Wronne in Essen zu sprechen, was eine einstimmige Solidaritäts- und Sympathiebekundung für die Essener Kollegen zur Folge hatte. Mit beherzigenswerten Worten für die demnächstige Tarifrevision und den besten Hoffnungen auf fruchtbares Weiterbestehen der Tarifgemeinschaft schloß Kollege Schorek, von der Versammlung lebhaft bedankt, das interessante Referat. Sodann erstattete Gehilfenvertreter Linden den Bericht über die Tätigkeit des Tarifschiedsgerichtes und des paritätischen Arbeitsnachweises. Während die tariflichen Verhältnisse im allgemeinen als günstig bezeichnet werden können, sei zu bedauern, daß seitens einiger größerer Firmen der Arbeitsnachweis nur in den seltensten Fällen benutzt würde. Klage geführt wurde ferner, daß ledige Kollegen sich nicht verstehen konnten, nach auswärts vermittelte Konditionen anzunehmen. Sache der nächsten Monatsversammlung sei es, hier Remedur zu schaffen. Zu Kandidaten des Schiedsgerichtes wurden außer den bisherigen Mitgliedern die Kollegen Vertkam, Klefer, Kofkamp, Walter und Wille vorgeschlagen. Die Wahl selbst findet durch Urabstimmung statt.

F. Landau (Hfsl.). Die am 29. Januar hier abgehaltene Bezirksversammlung war, namentlich von auswärts sehr gut besucht. Aus dem Jahresberichte, den der Vorsitzende Sauer erstattete, ist folgendes zu entnehmen: Infolge des bekannten Erlasses des bayrischen Gesamtministeriums, nach dem Druckarbeiten für staatliche Betriebe nur in tariftreuen Druckereien hergestellt werden dürfen, haben fast sämtliche Druckereien des Bezirkes den Tarif schriftlich anerkannt. In der Praxis sieht es allerdings, wie wir weiter unten sehen werden, bei einigen faul aus. Infolge der Tarifanerkennungen gab es für die Vorstandschaft viel Arbeit, denn es galt, in den betreffenden Orten zur Gewinnung der dort stehenden Nichtmitglieder für den Verband eine

rege Agitation zu entfalten. Ueberall, in den Orten Kandel, Bergzabern und Obentoben, wurden die noch fernstehenden für den Verband gewonnen, so daß im ganzen Bezirke kaum zwei oder drei Nichtmitglieder noch vorhanden sind. Die Mitgliederzahl stieg von 36 auf 49 (jetzt 57) und der „Korr.“ wird in 46 Exemplaren geliefert. Vor sechs Jahren wurde im Bezirke das Obligatorium eingeführt, und dies wird so gehandhabt, daß der „Korr.“ in den Druckereien nach der Mitgliederzahl bestellt und die Postquittungen bei der Beitragsentrichtung in in Zahlung gegeben werden. Einigen Kollegen ist leider das Selbstbestellen auf der Post zuviel, jedoch hat sich mit der Zeit eine merkliche Besserung geltend gemacht. In der sich anschließenden Diskussion über die tarifliche Lage im Bezirke wurde hauptsächlich bemängelt, daß einzelne Prinzipale es sich mit der schriftlichen Anerkennung des Tarifes sehr leicht machen, ihn aber wirklich einzuführen, fällt ihnen nicht ein. So werden in drei Druckereien je ein Gehilfe nicht tarifmäßig bezahlt, und in einer von diesen stehen bei zwei Gehilfen vier Beurlinge, indem vor einiger Zeit zwei Hilfsarbeiter zu Beurlingen avanciert sind. In einer anderen Druckerei läßt der Prinzipal seine zwei Beurlinge (Gehilfen sind keine vorhanden) abends bis 9, 10 und auch 11 Uhr arbeiten. Die Vorstandschaft wurde beauftragt, diesen Uebelständen, die durch die „Verhältnisse“ nicht zu entschuldigen sind, energisch auf den Leib zu rücken und, wenn Vorstellungen nicht fruchten, die Streichung dieser Druckereien aus dem Tarifverzeichnis zu veranlassen. Eine schöne Besserung erhofft der Bezirk vor Jahresfrist durch Ueberlieferung des mit einer eignen Druckerei versehenen St. Paulinusstiftes aus Alttötting nach Duesenheim. Neben dem gewiß humanen Zwecke, frange und alte Leute zu pflegen, werden hier durch einen Stiftsbruder, der zugleich Faktor ist (allerdings gelernter Seher), Waisenknaben in die Geheimnisse der schwarzen Kunst eingeweiht. Auch ein Drucker (Nichtmitglied und Bruder des Faktors) bildet in dieser Lehrlingsbrutanstalt ein gros, denn um eine solche handelt es sich hier, junge Leute aus. Die Zahl der Waisenknaben, die als Buchdrucker ausgebildet werden, ist uns leider unbekannt; das ist aber sicher, daß mit ihnen die Kosten der Krankenpflege herausgeschoben werden sollen. Anfangs glaubten wir, daß diese Druckerei nur den Zweck habe, durch fromme Schriften die sündige Menschheit für das bessere Jenseits vorzubereiten, machten aber halb die Entdeckung, daß auch Privatarbeiten dort ausgeführt werden. Nähere Mitteilungen über diese Paulinusstiftsdruckerei von Kollegen aus Alttötting oder Umgegend wären uns erwünscht. Eine Aufforderung unserseits, den Tarif anzuerkennen, ließ die Direktion unbeantwortet; wir hatten auch nichts anderes erwartet. Glaubt die Direktion, daß es ihr gelingen wird, ihre Schützlinge nach beendeter Lehrzeit in Tarifdruckereien unterbringen zu können, so sei ihr gesagt, daß die Gehilfen eiferfüchtig darüber wachen, daß dort nur tariftreue Gehilfen eingestellt werden, und das sind nur solche, die aus Tarifdruckereien kommen. Andere werden weder zu den Arbeitsnachweisen zugelassen, noch haben sie an den sonstigen tariflichen Institutionen teil. Was soll also aus den jungen Leuten werden, wenn sie ausgelehrt haben? U. N. v. g. Nach der dieses Ergebnis zeitigenden Ansprache wurden sechs Kollegen als Mitglieder aufgenommen und der bisherige Vorstand per Affirmation wiedergewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

*** München.** Am 1. Februar beging Kollege Albertroidl sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar, ein altes Verbandsmittelglied, konditioniert seit 1871 in der Billetendruckerei der kgl. Staatseisenbahnen. Seinen zahlreichen Freunden wird diese Notiz nicht unwillkommen sein.

sen. M. Glabach. Unserer ersten diesjährigen Monatsversammlung vom 28. Januar lag ein Antrag auf Ausschluß des Notationsdruckers Besser (geboren und ausgelehrt in Berlin) vor, nachdem schon eine vor acht Tagen abgehaltene Druckerverammlung, an der unser Bezirksvorsitzender Murmann-Krefeld teilnahm, sich mit der betreffenden Angelegenheit befaßt hatte. Der bei der Firma Jongen & Jester erst kurze Zeit konditionierende Notationsdrucker Besser hatte auf Veranlassung und im Einverständnisse mit dem im Geschäft die Aufsicht führenden Sohne eines der Firmeninhaber sich beschwerdeführend über das Verhalten des Seherpersonals an den Gausorftener Grafmann gewandt und diesen esucht, der Firma mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. In der sich an die Verlesung des Briefes anschließenden sehr ausgiebigen Diskussion konnten sämtliche Redner das Verhalten des Seherpersonals mit den bei betreffender Firma obwaltenden „Verhältnissen“ und mit dem Hinweis auf die früheren Schwierigkeiten, mit denen in dieser Druckerei zu kämpfen war, rechtfertigen. Es kam allgemein die Ansicht zum Ausdruck, daß B. sich mit seinem Schreibebriefe und seinem sonstigen Verhalten im Geschäft nur „Nestln“ machen wollte (wie in Marxloh, nicht wahr, Herr Besser? D. Schr.); wenn auch ein Beweis für den Vorwurf, er hintertrüge alles im Kontor, nicht geliefert werden konnte. Inzwischen war eine Resolution eingegangen und wurde daraufhin — unter der Voraussetzung der Annahme der Resolution — der Ausschlußantrag zurückgezogen. Die einstimmig angenommene Resolution lautet: „Die heutige Versammlung mißbilligt entschieden das Verhalten des Notationsdruckers Besser; sie sieht aber von dem beantragten Ausschlusse vorläufig noch ab in der Erwartung, daß Besser in seiner Stellungnahme zur Kollegenschaft eine entsprechende Besserung eintreten läßt. Diese Resolution ist im „Korr.“ zu veröffentlichen.“ Was hiermit geschieht.

R. Mülheim a. Rh. — Berg- Glabach. „Lang‘ ist es her“, nämlich, daß die beiden vorgenannten Orte im „Korr.“ gegläntzt haben. Und nun beide zusammen; das hat etwas zu bedeuten, wird mancher Kollege denken. Und so ist es auch. Im November und Dezember 1905 haben Verhandlungen mit Genehmigung des Kölner Bezirksvorstandes stattgefunden, um den Zusammenschluß der Kollegen von Berg- Glabach (sieben Mitglieder) mit dem Ortsvereine Mülheim a. Rh. herbeizuführen. Dieser kam am 1. Januar 1906 zustande und bilden beide Orte nunmehr einen Ortsverein mit der Bestimmung, daß der Sitz in Mülheim bleibt und in Berg- Glabach etwa jedes vierte Jahr eine Monatsversammlung abgehalten wird. Die erste, und zwar unsere Generalversammlung, wurde nun am 28. Januar in Berg- Glabach abgehalten, und zwar sollte sie im dortigen „Gasthof zur Post“ stattfinden. Aber die heilige Hermandad hatte es anders bestimmt. Erstgenannte da kurz vor Beginn der Versammlung der Herr Polizeikommissar des Ortes in höchst eigener Person und erklärte dem Vertrauensmann von Berg- Glabach kurz und bündig, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, weil — sie zu spät angemeldet sei, nämlich an Kaisers Geburtstag, an welchem Tage keine Versammlungsanmeldungen angenommen würden, das hätte einen Tag früher geschehen müssen. Da war guter Rat teuer. Es wurden sofort zwei Spürnasen ausgeschied, ein andres Lokal ausfindig zu machen, um ungeniert tagen zu können. Dieses war bald gefunden und in der Zeit von einer halben Stunde nach der Auffindung im ersten Lokale wurde die Versammlung im neuen Lokale eröffnet. Die Mitglieder von Mülheim und Glabach waren fast vollständig erschienen, etwa zwei Duzend waren anwesend. Der Vorsitzende Bremer begrüßte die Erschienenen, besonders die Kollegen von Glabach, nunmehr als zu unserem Ortsvereine gehörig. Der Bezirksvorstand von Köln übermittelte Grüße und wünschte der Versammlung einen guten Verlauf. Nach Abwicklung des geschäftlichen Teiles und des Kassenberichtes über das vierte Quartal 1905 durch den Kassierer Lange erstattete der Schriftführer Rothenbücher den Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1905. Derselben ist folgendes zu entnehmen: Die Tätigkeit des Ortsvereins war im Berichtsjahre eine außerordentlich rege. Der Mitgliederstand stieg von 11 am 1. Januar 1905 auf 28 am Schluß des Jahres, und durch den nunmehrigen Anschluß der Kollegen von Glabach an unsern Ortsverein haben wir eine Mitgliederzahl von 30 überschritten. Fürwahr, ein gewaltiger Fortschritt! Nur in der größten hiesigen Druckerei war es uns noch nicht vergönnt, die Nichtmitglieder für den Verband zu gewinnen; hoffentlich lernen dieselben bei den kommenden Tarifkämpfen endlich einsehen, daß ihr Platz nur im Verbands sein kann. Die Monatsversammlungen waren Mitte des Jahres oft schlecht besucht; die letzten Versammlungen im Berichtsjahre waren erfreulicherweise aber fast vollständig besucht, ebenso ist das Interesse am Verbands- und Gewerkschaftsleben bedeutend gestiegen. Die Tarifeinführung hat hier sehr gute Fortschritte gemacht; war alle die Jahre hier selbst nur eine Arbeitsdruckerei vorhanden, in diesem Jahre war es möglich, bei fünf weiteren Druckereien dem Tarife Eingang zu verschaffen. Allen Kollegen, welche uns zu diesem Erfolge mitverholfen haben, besonders aber dem Bezirksvorstande und dem Gehilfenvertreter von Köln für ihre tatkräftige Unterstützung auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank. Tariffreitigkeiten sind nicht vorgekommen; Prinzipale wie Gehilfen sind bestrebt, den Tarif den Verhältnissen entsprechend einzuführen. Von Ferienbewilligungen und Teuerungszulagen ist allerdings auch nichts zu spüren, und wird es damit hierorts wohl auch noch gute Weile haben. Leider ging auch ein Vorstoß zur Tarifeinführung in der Buch- und Steindruckerei von J. J. a. b. i. gegen Schluß des Jahres verloren, und zwar durch den Streikbruch des Steindruckers dieser Firma, der sich vorher mit unsern Mitgliedern solidarisch erklärte und später umfiel, wodurch unsere zwei Mitglieder dieses Geschäft verlassen mußten, aber sofort anderweitig untergebracht wurden. Von den Festlichkeiten ist besonders das zweite Stiftungsfest am 18. November erwähnenswert, bei welcher Gelegenheit Bezirksvorsitzender Vertram uns im Namen des Ortsvereins Köln ein hübsches Bild unsers unermügelichen Verbandspräsidenten Richard Härtel überreichte. Dem genannten Vereine auch noch an dieser Stelle für dieses einzigartige Geschenk unsern verbindlichsten Dank. Vom Gewerkschaftskartelle Mülheim a. Rh. ist die Errichtung eines Arbeitersekretariats und Auskunftsbureaus zum 1. Januar 1907 beschlossen worden, wozu die Gewerkschaftsmitglieder monatlich 10 Pf. Beitrag leisten sollen. Ebenso ist die Erbauung eines Gewerkschaftshauses geplant, um auch den hiesigen traurigen Saalverhältnissen abzuwehren. Die Bibliothek ist wieder um etliche Bücher und Schriften durch Stiftungen verschiedener Kollegen vermehrt worden. Nur ist die Benutzung noch immer eine sehr mangelhafte. Der „Korr.“ ist obligatorisch eingeführt; für jedes Mitglied ein Exemplar, ebenso auch jetzt für die Mitglieder von Berg- Glabach. Alles in allem hat das zweite Berichtsjahr sehr erfolgreich abgeflitten; möge das laufende ebenso glückbringend sein und besonders auch die innere Festigkeit und das gewerkschaftliche Gefühl der einzelnen Mitglieder sich heben. Nach Abwicklung der Vorstandswahl und einiger allgemeiner Punkte wurde die geschäftliche Sitzung geschlossen. Hieran schloß sich nach Erschienenen verschiedener Gäste noch ein gemüthlicher Teil, der in edel buchdruckerlicher Weise bei Ansprachen, Klavier-, Gesangs- und humoristischen Vorträgen, gemeinschaftlichen Wiedern und bei Freudenzung edlen Festensafes durch des Wirtes liebliches Töchterlein anregend verlief, und wo der allbewährte

rheimische Humor voll zum Durchbruch kam, den ein Vortragender damit kommentierte, daß er uns sogar 10000 Mark in unsre Ortstasse — wünschte. Kein Wunder, wenn da die Zeit zu schnell verfliehe und wir gerade, von den Berg-Bladbachern zum Bahnhofe eskortiert, noch den letzten Zug erwünschten. Ein kurzes Abschließen, frohes Wiedersehen mündlich und abfahrend — so erreichte diese erste Buchdruckerfahrt im neuen Jahre ihr lustiges Ende.

r. Nordenham (Oldenburg). Der hiesige Ortsverein hielt am 25. Januar seine Generalversammlung ab, welche sämtliche 13 Mitglieder vereinigte. Der Vorsitzende hob in seinem Jahresberichte den ziemlich starken Mitgliederwechsel hervor. Es sei dieser eine Folge des viel zu geringen Minimums für unsern Ort. Die Niederlassung bedeutender industrieller Werke nebst Schiffahrtsgesellschaften in den letzten Jahren, dazu die allgemeine Teuerung, haben bewirkt, daß Wohnungsmieten und Lebensunterhalt hier selbst ohne Ubertreibung mit denen mancher Großstadt konkurrieren können. Darum wäre im Interesse der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ ein entsprechender Folsatzschlag bei den diesjährigen Tarifverhandlungen zu erheben. Im übrigen herrschen in der einzigen hier am Plage befindlichen Druckerei tarifliche Verhältnisse und gehören sämtliche Kollegen dem Verbands an. Leider bewirkten die verschiedenen Charaktere der Mitglieder auch bei uns, daß nicht behauptet werden kann, das kollegiale Verhältnis sei ein einwandfreies zu nennen. In 62 durchreisende Kollegen wurden 13,30 Mk. Unterstützung gezahlt. In den Vorstand wurden gewählt: Clausen als Vorsitzender, Richter als Kassierer.

R. Nürnberg. In der am 28. Januar abgehaltenen Generalversammlung hob der Vertrauensmann Weischnitz in seinem Berichte hervor, daß ein ruhiges, aber arbeitsreiches Jahr hinter uns liege. Unsgewöhnlich habe sich das selbe namentlich durch hohe Arbeitslosigkeit, denn zeitweilig waren bis zu 16 Proz. sämtlicher hiesigen Buchdrucker arbeitslos und krank. Arbeitslos waren 363 Mitglieder 9763 Tage, was einer Zunahme um 135 Mitglieder mit 3981 Tagen gleichkommt. Krank waren 235 Mitglieder 6391 Tage, Zunahme gegen das Vorjahr 39 Mitglieder mit 1324 Tagen. Reisende berührten die hiesige Jahreshälfte 1117 mit 6490 Tagen = 7211,60 Mk., gegen das Vorjahr weniger 220 Reisende, 1604 Tage, 1611,70 Mk. In tariflicher Beziehung sind Veränderungen nicht eingetreten. Das Tarifschiedsgericht brauchte nur in zwei Fällen Entscheidungen zu treffen; vier weitere Fälle fanden Erledigung durch Vermittlung. Der paritätische Arbeitsnachweis vermittelte 293 Gehilfen. Gesnmaschinen sind 16 (zwei mehr als im Vorjahre) in Tätigkeit, und zwar elf Linotypen, vier Monolines und ein Typograph. Die meisten Maschinen arbeiten in Doppelschicht zu acht Stunden, eine in Doppelschicht zu 7 1/2 Stunden. Bezahlungen werden an den Maschinen nicht beschafft. Versammlungen wurden im verflossenen Jahre elf abgehalten. Die Zahl der Vorstandssitzungen belief sich auf 15. Neben der Berichterstattung über den Geschäft in Würzburg und die Verbandsgeneralversammlung in Dresden, welcher der Vorsitzende der Mitgliedschaft als Delegierter beiwohnte, referierte Gauvorsitzer Seitz über den Kölner Gewerkschaftskongress, Herr Dr. Wodt über „Die Augenkrankheit (Kurzichtigkeit) und ihre möglichste Verhütung“, während die Kollegen Futterer und Weischnitz das Thema „Wirtschaftliche oder politische Vertretung der Arbeiter in den Parlamenten“ behandelten. Die Versammlungen wiesen durchgängig einen guten Besuch auf. Mit Ablauf des Jahres 1905 konnte unser altbewährter, jederzeit pflichtgetreuer und gewissenhafter Kassierer Stumpner auf eine fünfundsanzwanzigjährige Tätigkeit als Verbandsfunktionär zurückblicken. Bereits 25 Jahre ist Kollege Stumpner Kassierer der Mitgliedschaft, welches Ereignis uns Veranlassung gibt, neben den herzlichsten Glückwünschen den aufrichtigsten Dank der Mitgliedschaft dem seltenen Jubilare auch an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen. Neun Kollegen konnten im verflossenen Jahre auf eine fünfundsanzwanzigjährige Verbandsgewerkschaft zurückblicken, deren Sprung mit der Weihnachtstfeier für Konditionslose und durchreisende Kollegen stattfand. Die Mitgliederzahl stieg von 443 auf 454, denen noch etwa 40 Nichtmitglieder gegenüberstehen. Das Vereinsvermögen erfuhr infolge der hohen Ausgaben leider nur eine Zunahme von 139,10 Mk. Aus der Mitgliedschaftstasse wurden allein 1592 Mk. Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung geleistet. Aus dem Berichte des Bibliothekars ist zu entnehmen, daß der Bestand der Bibliothek 154 Bände Fachliteratur und 526 Bände wissenschaftlichen, geschichtlichen, sozialpolitischen und sonstigen Inhalts aufweist. Die Frequenz der Bibliothek zeigt gegen das Vorjahr eine Zunahme. Zehn Kollegen wurden in dieser Versammlung dem Gau zur Aufnahme empfohlen. Der Wochenbeitrag von 30 Pf. wurde auf gleicher Höhe belassen, ebenso die Vergütung für die Verwaltung. Die Neuwahl der engern Verwaltung findet per Urwahl statt.

Blauen i. B. Unser Ortsverein hielt am 27. Januar seine Generalversammlung ab, die von 58 Kollegen besucht war. Der Vorsitzende teilte ein Schreiben der hiesigen Buchdruckervereinerung mit, wonach unsere geforderte Teuerungszulage in Rücksicht auf die ungünstige auswärtige Konkurrenz abgelehnt worden ist. Die Begründung der Ablehnung ist sehr unglücklich gewählt, denn an der Schmutzkonkurrenz, die die Herren untereinander treiben, trägt die Gehilfenschaft doch wahrlich die geringste Schuld; im Gegenteil, sie ist jederzeit bestrebt gewesen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Schmutzkonkurrenz anzukämpfen. Die Prinzipale Blauens sind in dieser Beziehung auch nicht so unschuldig, wie sie tun. Die Gehilfenschaft wird aus diesem

Verhalten der Prinzipale eine Lehre zu ziehen wissen. Die vorgenommene Vorstandswahl ergab, daß sämtliche Vorstandsposten außer dem des ersten Vorsitzenden neu zu besetzen waren. Aus dem Vorstandsbereiche, welcher vom Schriftführer verlassen wurde, sei folgendes erwähnt: Das Vereinsleben im vergangenen Jahre war ein reges und der kollegiale Verkehr unter der Mitgliedschaft ein gesunder und lebhafter. Hat es auch im ersten Drittel des Jahres in den Versammlungen manch stürmische Debatte gegeben, so haben sich doch diese Gewitterwolken sehr bald verzogen und eine gereinigte Luft hinterlassen. Die Versammlungen wiesen einen durchschnittlichen Besuch von 52 Mitgliedern auf bei einer Mitgliederzahl von 120 am Beginne und 123 am Schlusse des Jahres. Die tariflichen Verhältnisse können hier als ziemlich geregelte bezeichnet werden; über größere Verstöße wäre, außer der Druckerei Seeling, welche auf unsern Antrag aus dem Tarifverzeichnis gestrichen wurde, nichts zu berichten. Zu dem im Vorjahre hier vorhandenen zwei Typographen bei der Firma Moritz Wieprecht und zwei Linotypen in der „Neuen Bogtländischen Zeitung“ ist noch eine Linotype bei der ersten Firma hinzugekommen, so daß die technische Umwälzung in unserm Berufe nur leider auch hier bemerkbar wird, indem die sonst üblichen Einstellungen in diesem Jahre nicht nur ausblieben, sondern das Personal in „Bogtländischer Zeitung“ bedeutend verringert wurde. Ehe wir unsre kurze Lebenszeit des verflossenen Jahres schließen, so ziemt es sich wohl, den Kollegen in unserm Gefangene Guttenberg den Dankes tribut zu zollen für ihre stete Bereitwilligkeit, das ihrige beizutragen zur Verschönerung der Vereinsveranstaltungen. Mögen diese Kollegen nie darin erlahmen und der Gesangsvereins seitens der Mitgliedschaft des Ortsvereins die genügende aktive Beteiligung finden!

H. Regensburg. Bezirksmaschinenmeisterklub. Am 27. Januar fand die dritte Ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden herzlich und sprach sein Bedauern aus über den äußerst schwachen Besuch. Hierauf berichtete er über das abgelaufene Vereinsjahr, wovon besonders erwähnenswert, daß drei Vorträge gehalten wurden. Außerdem fand noch die erste Bezirksversammlung (8. Oktober) mit reich ausgestatteter Druckausstellung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Ferner gab der Vorsitzende noch den Anschluß Deggendorfs bekannt. Dem Wunsche, die Versammlungen mit interessanten und lehrreichen Vorträgen zu bereichern, soll zunächst Rechnung getragen werden. Der Mitgliederbestand beträgt zurzeit 47. Die Kassenverhältnisse sind sehr gute zu nennen, so daß auch im kommenden Jahre für die Weiterbildung der Mitglieder gesorgt werden kann. Am Schlusse der Versammlung bedauerte der Vorsitzende, daß noch mehrere Kollegen dem Klub fernstehen. Hoffentlich können wir auch jene Kollegen recht bald in unserer Mitte begrüßen.

D. Stuttgart. Bericht über die Mitgliedschaftsversammlung am 29. Januar. Unter Vereinsmitteilungen teilte der Vorsitzende mit, daß von den in letzter Zeit in Kondition getretenen Kollegen die wenigsten durch den Arbeitsnachweis vermittelt wurden, sondern durch das leider immer noch übliche Umfluchen, und ersuchte die Kollegen, dies zu unterlassen, damit der Arbeitsnachweis funktioniere, wie es sein sollte. Vor dem hiesigen Fallentweichen Arbeitsnachweise wird aus gewissen Gründen gewarnt. Die in letzter Zeit hier vorgekommenen tariflichen Streitigkeiten und die Animosität eines Personals in Schweningen gegen den Geschäftsleiter wurden durch Vermittlung erledigt. Der durch Urwahl gewählte zweite Verwalter, Kollege Klein, trat am 2. Januar seinen Posten an; es sei die getroffene Wahl keine unglückliche zu nennen. In der sich anschließenden Diskussion teilte Kollege Wendler mit, daß der Beschluß der Gauversammlung, dem Kollegen Knie als Anerkennung seiner erprießlichen fünfundsanzwanzigjährigen Tätigkeit ein Geschenk zu überreichen, ausgeführt worden sei, indem demselben im engem Kreise eine goldene Uhr mit Widmung überreicht worden sei mit dem Wunsche, daß dieselbe dem Jubilare nur glückliche Stunden anzeigen möge zum Wohl des Gauvereins wie seiner selbst. Der nächste Punkt wurde durch Annahme des Antrags, daß wie bisher ein Prozent der Remuneration an die Druckereikassierer gewährt werden soll, erledigt. Hierauf berichtete der Vorsitzende, daß in der im Dezember v. J. stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der Beschluß gefaßt worden sei, daß die Vertrauensmänner oder Druckereikassierer bei ihren Prinzipalen vorstellig werden sollen um Gewährung einer Teuerungszulage. Das sei geschehen mit dem Resultate, daß die Prinzipale den Beschluß fasten, den zum Minimum entlohten Gehilfen eine Zulage zu gewähren. Diesem Beschlusse sei insofern Ausdruck gegeben worden, daß einige Personale eine Zulage erhielten, dagegen waren Verehrer, die bloß 23 bis 24 Mk. verdienen, dabei leer ausgegangen. In der Diskussion wurde bedauert, daß die Herren Prinzipale kein besseres soziales Verständnis hätten, überhaupt seien die hier bezahlten Löhne gegenüber den früheren gleich geblieben, trotzdem die Prinzipale bei jeder Tarifrevision ihre Druckpreise erhöht hätten. Es wurde betont, daß die Kollegen um Bohnenhöhung vorstellig werden und die Berechnungen Seher jede Position des Tarifes voll und ganz verlangen sollten. Sodann besprach der Vorsitzende das seitiger System der Druckereikassierer, welche zum Teil das Amt eines Vertrauensmannes innehaben, und ist der Ansicht, daß es soweit gut funktioniert habe, jedoch wäre es besser, wenn man in jeder Offizin nach der Größe des Personals eine entsprechende Zahl Vertrauensmänner wählen würde, welche unter tariflichen Schutz zu stellen wären und welche die Wünsche und Beschwerden der Kollegen in hygienischer

und tariflicher Beziehung dem Prinzipale oder der Geschäftsleitung vorzutragen hätten. In der Diskussion waren sämtliche Redner mit diesen Ausführungen einverstanden und wird der Gauverband die Wahl von Vertrauensmännern in die Wege leiten. Den Bericht von der Gewerkschaftskommission erstattete Kollege Foyer. Anschließend an denselben wurde zugleich Stellung zu diesjährigen Maifeier genommen und die Delegierten beauftragt, bei der Behandlung der Maifeier in der Gewerkschaftskommission für eine Demonstration am Abend event. Sonntag einzutreten. Zum Schlusse fand noch eine Aussprache zwischen den Kollegen Flohr und Foyer statt, an der noch andere Kollegen sich beteiligten. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Hinweis, daß diese Angelegenheit erledigt sei.

Rundschau.

Trotzdem der Zentralvorstand in regelmäßigen Intervallen daran erinnert, bei Konditionswechsel zunächst Erkundigungen bei dem Vorstande des in Betracht kommenden Ortes einzuziehen, senden immer noch eine Anzahl Vorstande Warnungsnotizen rein lokalen Charakters ein. Es ist jedoch unmöglich, den letzteren auch noch Aufnahme gewähren zu können; einmal im Hinblick auf die Veröffentlichung unserer Zentralleitung, dann aber sprechen auch sehr oft taktische Rücksichten gegen die Wiebergabe berartiger Notizen im „Korr.“ Ganz besonders wichtige Sperrnotizen werden nur dann veröffentlicht, wenn dieselben durch den Zentralvorstand an die Redaktion gelangen. Unsere Verbandsfunktionäre werden daher gebeten, diese seitens der Redaktion im Einverständnis mit dem Zentralvorstande schon länger geübte Praxis anzuerkennen und auch demgemäß zu handeln, um umfangreicher und teilweise unliebsamer Korrespondenz vorzubeugen.

Die Streifbrecheranwerbung des Guttenbergbundes für Essen wird in dem Organe für Charakter- und Ehrlosigkeit, im „Typograph“, weiter betrieben und weiter mit dem reichen Wortschätze dieser Gentlemen verteidigt. Es wird an mehr wie einer Stelle versichert, daß jedwede Unternehmerrückwärts, jeder Schlag von Arbeitgebern gegen für Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse eintretende Gehilfen bei dem Guttenbergbunde tatkräftigste Unterstützung finden wird. Wie der von solchen Unternehmern dafür zu zahlende Judaslohn tarifiert ist, sagt selbstverständlich der „Typograph“ nicht. In dem Essener Falle muß es schon ein anständiges Minimum sein, nach den Anstrengungen wenigstens zu urteilen, mit denen man die Aufträge des Herrn Reismann-Grone auszuführen bestrebt ist. Bei dieser Sachlage ist die in Nr. 13 gebrachte Mitteilung von dem Ausschusse des Essener Bundesvorsitzenden Schmidt natürlich hinfällig. Es besteht vielmehr die Pflicht im Guttenbergbunde, diesen echten Typus eines richtigen Bündlers durch die Auszeichnung mit der Ehrenmitgliedschaft zu ehren, eine Anerkennung, die dieser Mensch wirklich und wahrhaftig verdient hat. Daß man bei dem jetzt im „Typograph“ sich erhebenden Geschrei dieser Brut über die ihr vom „Korr.“ gewordene Züchtigung erfährt, was der Fall Essen eigentlich bedeutet, ist hübsch von den Deuten. Der Guttenbergbund hat nämlich, nachdem die christlichen Gewerkschaften durch Aufnahme dieser unsauberen Gesellschaft sich mit dem dem Bunde gegen unsre Organisation ständig geübten Verrate identifizierten, die nette Absicht, in Rheinland-Westfalen mehrere Filialen seiner Streifbrechervermittlung zu errichten. Die christlich organisierten Arbeiter sollen mithelfen, in die gerade in jener Gegend nicht selten anzutreffenden dunklen Orte das Gift organisierter Arbeitswilligkeit hineinzutragen. Essen war der Anfang, andere Druckstädte werden folgen, um dem Mitgliederbunde Gehalt zu tun. Nun wir erwarten von unseren Kollegen in Rheinland-Westfalen, daß sie auf der Wacht stehen und diesen widerlichen Kerlen gründlich die Wege verammeln.

Die Veruntreuung von Stereotypmaterial brachte einem früheren Stereotypen der „Koblenzer Volkszeitung“ drei Monate, zwei Mitheffern sechs und acht Wochen, einem Mitbändler drei Monate Gefängnis ein.

Kontrabandierung: Buchdruckerbesitzer Franz Pospiesznanski in Ofterode (Ostpr.).

Ueber das Drucken auf Holz schreibt die Morgensterne Wochenchrift „Presse, Buch, Papier“: Neu ist eine Industrie, die sich im Besonderen mit dem Drucken auf eigentliches, einfach gefügtes und gehobertes Holz beschäftigt. Nach einer Mitteilung des „Kosmos“ werden in America jetzt Maschinen für das Bedrucken von Zigarrenkisten gebaut, die mit leichtfertig 4000 Kisten in der Stunde liefern und ganz unabhängig von der Dicke des Holzes arbeiten. In Chicago besteht eine Fabrik, die über 700 Arbeiter beschäftigt, Kisten aller Art herstellt und sofort mit Druck versieht. Die Fabrik erhält angeblich große Bestellungen, z. B. eine auf 500000 Kisten, die auf fünf Seiten bedruckt sein sollten.

Wegen seiner tarifgemessenen Haltung gerüffelt wurde der österreichische Handelsminister, dessen Eingreifen es bekanntlich im November v. J. zu danken war, daß nach Abbruch der Tarifverhandlungen nicht ein allgemeiner österreichischer Buchdruckerstreik ausbrach. Bei der Gelegenheit versprach der Verweser des österreichischen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer.

Nr. 18.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 13. Februar 1906.

Inserate Kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Handelsministeriums, auch einen Erlaß herauszugeben, daß Druckaufträge des Staates nur an Leiharbeiter zu vergeben seien. Wegen dieser nicht nach dem Gusto der Fabrikautokraten und Scharfmacher eingenommenen Stellung hat der Präsident des österreichischen Industriellenklubs, Ritter v. Schöller, sein Amt im österreichischen Industriekomitee — einer staatlichen Einrichtung — niedergelegt und diesen Schritt in einem prononzierten, scharfe Wendungen gegen den Handelsminister enthaltenen Schreiben begründet. Selbstverständlich steht auch dieser Wiener Scharfmacher die Industrie vernichtet und alle Bande fremder Schmeichelei durch die Tarifverträge. In der Tarifgemeinschaftsfrage kommen sich eben Hyperradikalismus und Unternehmerfanatismus umarmend entgegen.

Ein Streikpostenverbot verlangen die Karauer Prinzipale im Vereine mit der dortigen Handelskammer von der Kantonsregierung. Es soll nicht einmal gestattet sein, von auswärts gekommene Arbeitswillige auf Kosten der Organisation wieder abzuschieben. Demnach muß der Ausstand der Karauer Kollegen die dortigen Buchdruckerbesitzer ganz empfindlich getroffen haben. Ueber das Verlangen der polizeilichen und gerichtlichen Streikpostenverteilung wollen wir keine Worte verlieren — die Sachingszeit will auch zu ihrem Rechte kommen.

Die Entwicklung des Nachrichtenwesens zeigt sich gegenwärtig an einem ganz besonderen Beispiele, nämlich an der stark bewickelten Marokkofunktion. Nicht weniger wie 165 Journalisten sind in dem auf einmal so viel genannten spanischen Städtchen Algeciras versammelt, um die Schachpartie von 22 Diplomaten aufmerksam zu verfolgen.

Ein Preßprozeß im ureigenlichen Sinne des Wortes kam vor dem Schöffengerichte in Hamburg zum Austrage. Drei leitende Persönlichkeiten des Pariser „Matin“ klagten nämlich gegen den verantwortlichen Redakteur der „Hamburger Nachrichten“, weil dieses Blatt gewisse Artikel des „Matin“ über Marokko als Börsenmanöver bezeichnete. Die Hamburger Zeitung muß den Kehl mit 100 Mk. bezahlen.

Eine Beleidigungsflagge gegen verschiedene Berliner Zeitungen, bei der man angeht des aufgeborenen Apparates der Justiz ganz gewaltig in Rage kommen kann, weil dies zugunsten einer ausgemachten Buchhändlerkategorie geschah, ist nun wenigstens mit einem vernünftigen Ausgange beendet worden. Der „Zeitungsverlag“ berichtet über diesen sonderbaren Vorfall, von dem auch wir in seinem früheren Stadium Notiz nahmen, das folgende: Wegen Beleidigung des zurzeit im Zuchthause zu Ludau sitzenden Arbeiters Kunze aus Spandau hatten sich der frühere verantwortliche Redakteur der „Morgenpost“, Max Pollack, der Chefredakteur des „Tag“, Paul Marx, und der verantwortliche Redakteur des „Lokalanzeigers“, Hans Sartorius, vor der Berliner Strafkammer zu verantworten. Es handelte sich um einen im Jahre 1903 von den genannten Zeitungen veröffentlichten Gerichtsbericht, in welchem mitgeteilt wurde, daß der wiederholt wegen Sittlichkeitsvergehens verurteilte Arbeiter Kunze von dem Vater eines Mädchens, dem er sich genähert haben sollte, geschädigt worden sei, daß der Vater auf den Antrag des Kunze wegen Körperverletzung verurteilt worden sei, und daß ferner Kunze dann noch Schmerzensgeld gegen den Vater eingeklagt habe. Durch den eine kleine Unrichtigkeit enthaltenden Bericht und die daran geknüpften Betrachtungen fühlte sich Kunze beleidigt und strengte von der Strafanstalt aus die Privatklage an. Das Schöffengericht lehnte die Eröffnung des Verfahrens ab, weil ein Mann, der mehrmals mit Zuchthaus und besonders auch wegen Sittlichkeitsvergehens bestraft sei, durch die in den Artikeln enthaltenen kleinen Unrichtigkeiten in der öffentlichen Meinung nicht herabgesetzt werden könne. Kunze legte sofort Beschwerde gegen den abweisenden Beschluß ein und erreichte auch, daß die Strafkammer nicht nur die Eröffnung des Verfahrens anordnete, sondern ihm sogar noch für die erste Instanz das Armenrecht bewilligte. Er konnte deshalb auf Staatskosten die Reise von Ludau nach Berlin machen, erzielte aber beim Schöffengerichte keinen Erfolg, denn dieses erkannte auf Freipredung der Angeklagten. Nummehr legte er Berufung ein. Die Berufungskammer bewilligte ihm aber nicht weiter das Armenrecht, sondern gab ihm anheim, auf eigene Kosten sich nach Berlin transportieren oder sich durch einen Rechtsanwalt vertreten zu lassen; andernfalls würde seine Berufung verworfen werden. Zum Termine war weder Kunze noch ein Vertreter desselben erschienen. Dagegen war ein Vertreter der Staatsanwaltschaft zur Stelle und erklärte, daß die Angelegenheit seinerzeit den Justizminister interessiert habe. Er beantragte, die Berufung wegen Nichtanwesenheit des Kunze zu verwerfen und bemerkte noch, daß er im Falle materieller Verhandlung auf die Freipredung der Angeklagten hingewirkt haben würde, da

dieses das Bewußtsein einer Ehrverletzung sicher gefehlt habe. Die Berufung wurde hierauf verworfen.

Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde der Lehrer Nidel von der Beleidigung des Landstallmeisters von Dettingen in Tralehen, angeblich begangen durch einen in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Sanitätsrat Dr. Paalow in der Fachzeitschrift „Der Pferdefreund“ veröffentlichten Artikel: „Graf Lehndorff und die preussische Gestütsverwaltung“. Der Tralechner Schulprozeß, wie diese für uns Rechtszustände auch höchst bezeichnende Affäre genannt wird, hat sechs Jahre lang die Öffentlichkeit beschäftigt. Die Verurteilung des Sanitätsrats Dr. Paalow zu 300 Mk. und des Lehrers Nidel zu 200 Mk. Geldstrafe war der Anfang eines Monstreprozeses, der nummehr in der siebenten Instanz seinen endlichen und guten Abschluß gefunden hat. Das Wiederaufnahmeverfahren stützte sich auf die in der letzten Instanz nicht zu ersichtliche Behauptung Nidels, daß Dr. Paalow den berühmt gewordenen Anlageartikel gegen die preussischen Schulzustände auf dem Lande allein geschrieben habe, einiges Material sei allerdings von ihm geliefert worden. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Das wunderbare Hochverratsverfahren gegen das „Hamburger Echo“ wegen des Wahrscheinlichkeitsbundes ist bereits eingestellt und die Beschlagnahme der Flugblätter aufgehoben worden.

Mit dem Professor Anton Menger, der in Rom am 7. Februar verstarb, ist der bedeutendste Vertreter des reinen, von jeder Parteidoctrin unabhängigen Sozialismus aus dem Leben geschieden, wie ihn die Gegenwart aufzuweisen hatte. Seine „Neue Staatslehre“ ist die epochemachende von seinen Schriften, überhaupt von allen Bucherzeugnissen über die Frage des Sozialismus. Er war bis 1899 Rechtslehrer an der Wiener Universität und als solcher eine große Autorität. Bei der Vorbereitung des bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich wurde Menger in einer kritischen Frage als Schiedsrichter angerufen. Seinen zugunsten der bestlosen Klasse gefällten Spruch begründete er in der sehr bemerkenswerten Schrift: „Das bürgerliche Recht und die bestlosen Klassen“. Mit der im Vorjahre erschienenen „Neuen Sittenlehre“ führt Menger sein in der „Neuen Staatslehre“ begonnenes System weiter und geht mit der vollstimmigen Kraft eines modernen Vupprebigers die heuchlerische Moral der Monarchie und des Kapitalismus. Diefem Buche sollte eine „Volkspolitik“ folgen und schließlich sollte ein viertes über „Erkenntnistheorie“ das „ganzepilosophische System des Sozialismus“, das er aufzurichten beabsichtigte, krönen. Der Tod durchkreuzte diese Absichten, Menger wurde im 65. Lebensjahre mitten aus seinem Schaffen herausgerissen.

Zu den Gewerbegerichtswahlen in Leipzig war keine Gegenliste aufgestellt. Die Beteiligung war eine ziemlich rege, nämlich 71 Proz.

Die Gewerbegerichtswahl in Gießen brachte den freien Gewerkschaften elf Mandate und dem nationalen Mißgeschick einen Eis.

Der Herr Mörder! In Berlin sahnede in diesen Tagen die Polizei auf einen des Raubmordes bringend verdächtigen Menschen. Vor wenigen Tagen gelang es zwei Kriminalbeamten, den Mörder dingfest zu machen. In unglücklicher Sorglosigkeit nahmen ihn die Polizisten einfach in die Mitte und wandelten selbender zur Polizeiwache. Man hatte den schon mit schweren Zuchthausstrafen belegten Menschen weder durchsucht noch gefesselt, so daß der Verdächtige, am Polizeibureau angekommen, in der Lage war, einen Revolver zu ziehen, den einen Polizisten niederzuschlagen und schließlich zu entkommen. Wir nehmen selbstverständlich von solchen Tagesereignissen im „Korr.“ keine Notiz, wenn wir es in diesem Falle aber trotzdem tun, so deshalb, weil kürzlich in Bromberg streikpostenstehende Arbeiter wie die schlimmsten Verbrecher gefesselt zur Polizei transportiert wurden, während in Berlin die Herren Mörder sozusagen hochachtungsvoll und ergebenst zum Mitgehen erjucht werden. Ein weiterer Kommentar ist wohl nicht nötig.

In Chemnitz wurde ein Straßendemonstrant zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Nur ein Bauunternehmer wollte die für strafbar gefundenen Worte des Angeklagten gelegentlich der Abführung eines andern Demonstranten nach der Polizeiwache vernommen haben. Von den in großer Anzahl zugegen gewesenem Schulleuten hatte indes keiner jene Bemerkungen gehört.

In Nr. 17 machten wir Mitteilung von einem in Schweden in Vorbereitung befindlichen Geseftentwurf über die Vermittlung bei Arbeiterausständen. In Zürich soll nun mit einem ständigen Einigungsamte eine ähnliche Institution geschaffen werden. Dem Einigungsamte soll die Befugnis zutehen, bei drohenden Arbeitsinstellungen oder Aussperrungen vermittelnd einzugreifen. Wenn die Parteien das Einigungsamt bei ausbrechenden Konflikten nicht selbst benachrichtigen, so hat das Einigungsamt die Sache von sich aus in die Hand zu nehmen.

Die Parteien haben je drei Vertreter zu wählen, die dem Einigungsamte, dessen Mitglieder weder als Unternehmer noch als Arbeiter am wirtschaftlichen Erwerbsleben beteiligt sein dürfen, ihre Forderungen hyn. Anerbietungen in schriftlicher Formulierung einzureichen haben. Das Einigungsamt hat die Befugnis, mündliche oder schriftliche Gutachten von Sachleuten einzufordern, Erhebungen vorzunehmen usw. Kommt eine Einigung nicht zustande, so richtet der Vorsitzende an die Parteivertreter die Frage, ob sie sich einem Schiedsprüche unterziehen wollen. Dieses schiedsgerichtliche Verfahren findet auch dann statt, wenn nur eine Partei sich zu unterziehen bereit erklärt, oder wenn der Stadtrat einen Schiedspruch verlangt. Die mit der Ausarbeitung des Geseftentwurfes beauftragte Kommission hat ihre Arbeiten beschleunigt, um das bezeichnete Institut möglichst schon bei dem im Frühjahr drohenden großen Bauarbeiterstreik in Funktion treten zu lassen.

In Beer werden die Metallarbeiter in den Eisengießereien ausgesperrt, weil bei einer Firma in der Nachbarschaft ein partieller Streik ausgebrochen ist. Eine Aussperrung der Textilarbeiter in Mülhausen i. E. ist ebenfalls sehr wahrscheinlich. Die Fabrikanten haben den Aussperrungsbeschluss bereits gefaßt, um damit die Arbeiter einer einzelnen Textilfabrik zur Zurücknahme ihrer zum Zwecke der Erreichung des Bestfundentages ausgesprochenen Kündigung zu veranlassen. — Der Streik der Konfektionsarbeiter und -arbeiterinnen im Rhein-Maingau umfaßt 2800 Ausständige.

Auch die Heizer und Matrosen der Ungarisch-kroatischen Schiffsahrtsgesellschaft sind wegen Lohnforderungen ausständig geworden. — 1500 Bergleute freiten auf einem Lupenyer Bergwerke (Ungarn). — In Autosogasta (Chile) sind die Erbarbeiter an den Eisenbahnbauten ausständig. Es soll zu ganz bedenklichen Zusammenstößen gekommen sein, bei denen viele Menschen angeblich getötet wurden. Auch wird gemeldet, die Regierung habe einen Kreuzer nach dieser Stadt entsandt, um die Ruhe wieder herzustellen.

Briefkasten.

A. H. A. in Duisburg: Wird in Zukunft prompt danach verfahren werden. Gruß! — P. H. in Münster i. W.: Wir können in den Berichten nur das bringen, was die Allgemeinheit — also die 44000 Mitglieder — interessiert. Fast kein Berichterstatter nimmt darauf Rücksicht, deshalb auch die Klagen über von uns vorgenommene Streichungen. — U. B. in Bremerhaven: 1.45 Mk.

Berichtigungen: In dem Berichte aus Münster i. W. in Nr. 16 des „Korr.“ 14. Zeile von unten muß es heißen: „... der Firmen Laumann und Hortmann“. — In Arnberg wird der „Korr.“ obligatorisch für je zwei Mitglieder ein Exemplar gehalten; nicht wie irrtümlich in der Korrespondenz von dort in Nr. 13 gesagt ist, erst auf drei Mitglieder ein „Korr.“

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 25, Gnamssplatz 5, III.

Bezirk Hildesheim. Der Seher August Dörrie aus Holzminden, welcher von Goslar ohne Quittungsbuch abreiste, wird ersucht, zwecks Zustellung desselben seine Adresse an G. Dannhauer, Hildesheim, Orleansstraße 48, gelangen zu lassen.

Adressenveränderungen.

Bezirk Lahr. Vorsitzender: Wilhelm Christmann, Feuerwehrrstraße 51a, III; Kassierer: Konstantin Sauter, Lammstraße 23.

Buer i. W. Vorsitzender: Joh. Speier, Essenerstr. 61; Kassierer: Alfred Ravensschlag, Maximilianstraße 12.

Mülheim (Ruhr). Vorsitzender: Jakob Schumacher, Auguststraße 12; Kassierer: Gustav König, Hagborn 10.

Brenzau. Vorsitzender: Albert Kern, Schulzenstraße 538; Kassierer: Paul Hsler, Winterfeldstraße 8.

Stauvion. Vorsitzender: Franz Theilen, Alleestr. 63.

Staubing. Vorsitzender: Eugen Zeller, Herrstraße 654; Kassierer: Christof Eder, Stadtturmgebäude.

Zabrze. Vorsitzender: B. Sebesta, Schillerstraße 4; Kassierer: G. Wilde, Schillerstraße 3.

Zwidau. Vorsitzender: Herrn. Krasser, Glauchauerstraße 66 I; Kassierer: Emil Beringswald, Glauchauerstraße 24, II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):
In Adelsheim die Seher I. Gustav Puzke, geb. in Wolbenberg (Neumar) 1879, ausgel. das. 1899; war schon Mitglied; 2. Walter Fheopff, geb. in Willkallen 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — R. Schneider in Heibelberg, Obere Ackerstraße 11b.
In Uerbach der Seher Ernst Alfred Pfäfer, geb. in Friedrichsgrün 1886, ausgel. in Uerbach 1905; war noch nicht Mitglied. — In Oßernhau der Seher Artur

